Der Führer in Nürnberg

Der 50. Geburtstag Julius Streichers

× Nürnberg, 12. Februar

Der Führer stattete am Montag überraschend, von München kommend, Nürnberg einen Besuch ab, um den Frankenführer Julius Streicher am Vorabend seines 50. Geburtstages persönlich zu beglückwünschen. Da Streicher diesen Abend mit den hundert ältesten und ärmsten Parteigenossen und Parteigenossinnen verbrachte, die er zu einer schlichten Feier geladen hatte, gab der Führer seine Glückwünsche gerade in diesem Kreise der Treuesten Ausdruck. Nach der Ansprache Julius Streichers, der auf die schweren Jahre des gemeinsamen Kampfes zurückblickte und den Sinn dieser seiner Geburtstagsfeier dahin deutete, daß er unter seinen ältesten Kampfgenossen immer wieder die Kraft finde, weiterzukämpfen,

sprach der Führer

in zu Herzen gehenden Worten zu seinem alten Kampfgefährten und seinen Getreuen. Der Führer wies einleitend darauf hin, daß es ihm eine besondere Freude bereite, an diesem Ehrentag Julius Streichers für kurze Zeit in Nürnberg, der Stadt kampfgehärtetster nationalsozialistischer Gemeinschaft, in diesem Kreis der Fahnenträger der nationalsozialistischen Idee, zu weilen. So wie sie alle in den Jahren der Not unerschütterlich an den Sieg der Bewegung geglaubt hätten, so habe insbesondere sein Freund und Kampfgenosse Streicher allezeit treu an seiner Seite gestanden.

Dieser unerschütterliche Glaube

sei es gewesen, der Berge versetzt habe. Es sei für Streicher sicherlich ein erhebendes Gefühl, daß dieser 50. Geburtstag für ihn nicht nur die Wende eines halben Jahrhunderts, sondern wohl eines Jahrtausends deutscher Geschichte sei. In Streicher habe er einen Gefährten, von dem er wisse, daß hier in Nürnberg ein Mann sei, der keine Sekunde wanke und in jeder Lage unbeirrbar hinter ihm stehe. Der Führer wandte sich dann noch mit besonderer Wärme an die versammelten alten Kampfgenossen. Es sei sehr schön, wenn man sich unter solchen Umständen wie heute einmal wieder treffen könne, es sei dies eine schöne Erinnerung an die Vergangenheit und ein

starkes Band des Glaubens für die Zukunft.

Sie alle, die durch die schwerste Schule gehen mußten, seien gewappnet, um auch beharrlich zu sein gegenüber allen Prüfungen in der Zukunft. Er sei zu ihnen gekommen, um ihnen für ihre Treue und Liebe zu danken und um Julius Streicher auch für das kommende Jahr und alle Zukunft alles Gute zu wünschen.

Der zweite Reichsberufswettkampf

Lohnregelung, Material und Wettkampfstätten

× Berlin, 12. Februar

Im Hause der Deutschen Arbeitsfront fand am Montag eine Tagung der Jugendwalter der Reichsbetriebsgemeinschaften statt, zu der der Leiter des Jugendamtes der DAF., Gebietsführer Franz Langer, über den Stand der Vorbereitungsarbeiten zum Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend sprach. Seine Ausführungen ließen erkennen, daß im kommenden Reichsberufswettkampf durch die umfangreichen und gründlichen Vorbereitungen jede Fehlmaßnahme so gut wie ausgeschlossen sein wird. Schon jetzt hat der Reichsausschuß, dem Vertreter aller Körperschaften des Staates und Organisationen der Bewegung angehören, die irgendwie an der Berufsausbildung der Jugend interessiert sind, die Fragen der

Lohnregelung während des Reichsberufswettkampfes geklärt

und hat seine Mithilfe bei der Beschaffung des für den Wettkampf notwendigen Materials und der Räume sowie die Stellung der Fachkräfte für die Wettkampfausschüsse in den Gauen und in den Orten zugesagt. Film, Diapositive, Plakate, Aufklärungsschriften, Rundfunk und Presse werden dafür sorgen, daß auch der letzte Jungarbeiter und der letzte Volksgenosse die Größe dieser Aktion erkennt. Reichsminister Rust hat eine Anweisung ergehen lassen, nach welcher die Berufsschulen zur Durchführung des Wettkampfes benutzt werden können, und gleichzeitig die Erwartung ausgesprochen, daß sich die Lehrkräfte der Berufsschulen zur Verfügung stellen. Die SS. hat bereits die Anordnung herausgegeben, daß ihre Mitglieder, die in den Ausschüssen tätig sind oder selbst am Berufswettkampf teilnehmen, durch SS.-Dienst nicht behindert werden dürfen. Für den

Schaufensterwettbewerb,

der als Auftakt zum Reichsberufswettkampf schon in der nächsten Zeit vor sich gehen wird, liegen im ganzen Reich zahlreiche Meldungen vor. Allein in Berlin erwartet man die Dekoration von 3000 Schaufenstern durch den jungen Angestellten des Einzelhandels. Der Berufswettkampf wird von der Jugend selbst getragen. In wenigen Tagen werden in den Berufsschulen durch die Hitlerjugend und die Betriebe die ersten Flugblätter an die werktätige Jugend gelangen, welche für jeden einzelnen die Richtlinien für seine Vorarbeiten zum Reichsberufswettkampf enthalten. Im ersten Teil des Berufswettkampfes, der Vorentscheidung, wird die berufliche Leistung am weitaus stärksten bewertet. In der Zwischenentscheidung tritt bereits ein sportlicher Wettkampf hinzu, während beim Endwettkampf, an dem die 500 besten Jungarbeiter aus dem ganzen Reich teilnehmen werden, die weltanschauliche und die sportliche Wertung stärker ins Gewicht fällt. Im Unterschied zum Reichsberufswettkampf im vorigen Jahr soll diesmal nicht der berufstüchtigste Jugendliche in jeder einzelnen Berufsgruppe, sondern der allgemein leistungsfähigste Jungarbeiter an sich festgestellt werden.

Mitglieder der RGO. vor dem Volksgerichtshof

× Berlin, 12. Februar. (Durch Funkspruch)

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung verurteilte der Volksgerichtshof am Montag den 39jährigen früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Agah zu drei Jahren Zuchthaus und seine Mitarbeiterin Frau Martha Chwalek zu drei Jahren Gefängnis. Auf diese Strafen wird jeweils ein Jahr Untersuchungshaft angerechnet. Eine dritte Mitangeklagte wurde auf freien Fuß gesetzt, da die gegen sie wegen Beihilfe verhängte Strafe von einem Jahr Gefängnis als durch die Untersuchungshaft verbüßt gilt.

Die Angeklagte Chwalek ist die Ehefrau des im August 1934 zu drei Jahren Zuchthaus verurteilten früheren Reichstagsabgeordneten und Reichsleiters Chwalek der „Revolutionären Gewerkschaftsopposition", der berüchtigten gewerkschaftlichen Unterorganisation der KPD. Nach der Verhaftung ihres Mannes hatte sie die Kassengeschäfte dieser illegalen Organisation weitergeführt und auch Agah, der später zum Nachfolger ihres Mannes berufen wurde, bei seinen Bestrebungen, die verbotene Organisation weiter auszubauen, tatkräftig unterstützt. Agah war vorher als politischer Leiter im Bezirk Düsseldorf der RGO. tätig und hatte sich dort so „ausgezeichnet", daß er in das illegale Reichskomitee der RGO. nach Berlin gerufen wurde. Agah und Frau Chwalek hatten sich mit gefälschten Ausweispapieren polizeilich unter falschem Namen angemeldet.

Kreuzer „Emden" in Port Victoria

× Kiel, 12. Februar

Kreuzer „Emden" ist am Montagvormittag in Port Victoria (Seychellen) eingelaufen. Er wird bis zum 21. Februar dort liegen bleiben.

Knöpfkes Schmiergelder

40000 M. beansprucht und 42000 M. eingesteckt

× Berlin, 12. Februar. (Durch Funkspruch)

In der Montagssitzung des Großen Rundfunkprozesses wurde als Zeuge zum „Baukomplex" der

Architekt Bauer vorgeführt,

der im ersten Rundfunkprozeß zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, da er an Knöpfke ein Schmiergeld von 42 000 M. gezahlt hatte. Der Zeuge erklärte, er habe beim Verkauf des Vorhauses durch die Rundfunkgesellschaft sich darauf beschränkt, Knöpfke mit dem Makler Mendelsohn zusammenzubringen. Knöpfke habe ihm selbst die Anregung gegeben, sich nach dem Verkaufsabschluß von Mendelsohn eine Provision zahlen zu lassen. Zu seiner Ueberraschung habe er auch dann von Mendelsohn den hohen Betrag von 50 000 M. erhalten. Damit sei er zu Knöpfke gegangen und der habe davon 40 000 M. für sich beansprucht.

Bei der Auszählung der 50 Tausendmarkscheine habe Knöpfke 42 Tausendmarkscheine eingesteckt,

so daß für ihn, den Zeugen, nur 8 000 M. übriggeblieben seien. Er habe später Knöpfke mitgeteilt, daß das Finanzamt von ihm die Versteuerung der Provision verlangt habe. Darauf habe Knöpfke gesagt: „Ah, das ist ja interessant, das werde ich weitergeben, damit wir alle wissen, woran wir sind." Aus dieser Bemerkung hat der Zeuge Bauer den Eindruck gewonnen,

daß von den 42 000 M. noch andre leitende Herren des Rundfunks etwas abbekommen haben müssen.

An eine bestimmte Persönlichkeit habe er aber nicht gedacht. Bei einem späteren Zusammentreffen habe Knöpfke geäußert: „Die Steuerangelegenheit wird wohl nicht sehr angenehm für den Herrn da oben sein, er wird jetzt wohl Angst haben." Auch bei dieser Bemerkung will der Zeuge noch nicht gewußt haben, welche Persönlichkeit gemeint war. Der Abteilungsleiter Müller, mit dem er nachher über diese Dinge sprach, habe aber gesagt, es könne nur Magnus in Frage kommen.

Die Weiterverhandlung wurde dann auf Donnerstag vertagt.

Blick in eine sich ordnende Welt

Reisen in Europa 1934

Von Dr. Dr. Winter, Berlin

III.

Skandinavien

In scheinbar gleichbleibendem Tempo zieht das Leben in Skandinavien dahin. Und doch hat sich die Umgestaltung des Lebens durch den Nationalsozialismus in Deutschland viel tiefer in den skandinavischen Ländern ausgewirkt, als man es ahnt.

Dänemark ist ein Land geworden, das sein wirtschaftliches und kulturelles Gleichgewicht herstellen muß. Immer noch denkt man in Kopenhagen an das große Leben der Zeit, in der Dänemark der Hoflieferant Englands war. In den letzten beiden Jahren ist der Rahmen viel enger geworden und infolgedessen die Besinnung auf sich selbst viel stärker. Kopenhagen ist zu seinem Vorteil viel mehr Dänemark geworden. Das Leben stellt sich wieder national dänisch um. Dies alles ist noch auffälliger, wenn man in kleinere dänische Städte kommt, wie Aarhus und Odense, die einst in der Blütezeit des Englandexportes mit ihren 70 000 oder 80 000 Einwohnern kleinen Großstädten glichen.

Am auffälligsten aber ist der Wandel auf dem Lande. Vor wenigen Jahren war Dänemark eine einzige große „Schweinefabrik". Landbriefträger, die ihre 70 Schweine mit importierten Futtermitteln mästeten, waren keine Seltenheit. Riesige Exportschlachtereien, wie die in Odense, schlachteten die Woche ihre 7000 Schweine für England. Was war natürlicher, als daß das ganze Leben auf England eingestellt war und daß das leicht verdiente Geld in den Städten leicht ausgegeben wurde? Der dänische Bauer hat einen großen Teil des Erlöses aus dem Export in geschmackvolle Wohnungseinrichtungen gesteckt, hat seine Frau aus der Arbeit des Hofes ganz herausgewonnen und hat vor allen Dingen die vielen mustergültigen Volkshochschulen gefördert. Dadurch ist er in der Lage, falls die liberalen Methoden der Vergangenheit ihm einen geringeren Lebensstandard vorschreiben, sich auf seelische Werte zurückzufinden, wenn er dafür die Energie und den Willen aufbringt. Und das wird geschehen müssen, denn die fabrikationsmäßige Landwirtschaft läßt sich unter der englischen Kontingentregulierung so wenig durchhalten wie unter der deutschen Marktregelung.

Im deutsch-dänischen Handelsvertrag, der in Dänemark große Befriedigung ausgelöst hat, hat die deutsche Landwirtschaft der dänischen Hilfestellung geleistet für eine Umstellung auf eine wirtschaftseigene Futtergrundlage und damit auf ein gesundes Leben für die dänische Landwirtschaft allgemein, aber auch für einen gesunden Markt für deutsche Industrieerzeugnisse. Man verspürt die Wirkungen dieses Vertrages viel mehr auf dem Lande und in den kleinen Städten als in Kopenhagen. Dänemark befindet sich in einer Wandlung, die den meisten Dänen noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist.

Auf der andern Seite des Sunds, in Malmö, liegen die Dinge schon ganz anders. Tritt man vom Dampfer auf den Kai von Malmö, so atmet man eine Luft, die im Nachkriegseuropa in keinem Lande bekannt ist. Schweden ist das Land, das von der Wirtschaftskrise und den inneren Strukturwandlungen der Nachkriegszeiten am wenigsten berührt erscheint. Das trifft für das platte Land und für die kleinen Städte wie Halmstad, Oerebro, Upsala noch mehr zu als für die Großstädte. Eine Reise durch Schweden von Malmö über Göteborg nach Trollhätten, am Wener See entlang nach Stockholm, zeigt ein glückliches Bauernland mit roten, weiß abgesetzten Häusern. In den Gasthäusern sieht man den ruhigen Wohlstand der Zeit vor dem Kriege.

Schweden ist das Land ohne große Probleme, das Land, das von seiner glänzenden Geschichte lebt, aber seit einem Jahrhundert keine Geschichte mehr macht und sich aus dem Getriebe der Welt zurückgezogen hat, wo es über die Probleme der andern philosophieren kann. Glückliches Schweden — wird du immer diese Ruhe haben können? Werden nicht die Probleme deiner Nachbarn auch deine Probleme werden?

Schweden ist nicht wie Dänemark nur Agrarausfuhrland, Schweden hat Rohstoffe, Bodenschätze, und diese Rohstoffe können nur verbraucht werden, wenn Europa auf der Grundlage seiner bäuerlichen Bevölkerung gesundet. Aber es ist gut, daß in Europa ein Land vorhanden ist, das in seiner nordischen Ruhe und Eindringlichkeit zur friedlichen Entwicklung mahnt.

(Ein Schlußartikel folgt)

Marxistische Sabotageakte in Oesterreich

× Wien, 12. Februar

Das elektrische Transformatorenwerk in Ebenschwang (Oberösterreich) ist am Dienstagvormittag in die Luft geflogen. Der Wärter der Anlage erlitt bei der Explosion lebensgefährliche Verletzungen. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. Bei den Tätern, die zunächst entkommen sind, handelt es sich um Marxisten, die am Jahrestage der großen Revolte vom 12. Februar 1934 den Sprengstoffanschlag als Demonstration verübten.

Kommunisten beschädigten am Montagabend die Ueberlandleitung, die die Stadt Ried in Oberösterreich mit elektrischem Licht versorgt. Die Stadt lag mehrere Stunden im völligen Dunkel. Dies benutzten die Marxisten, um die Straßen der Stadt mit Propagandazetteln zu überschwemmen. Auch in Wien wurden wiederum marxistische Flugblätter verbreitet.

Dienststrafverfahren gegen Jenaer Professor

× Jena, 12. Februar

Gegen den Ordinarius an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Professor Dr. Johannes Albert Dobrunner, ist ein Dienststrafverfahren eingeleitet worden, bis zu dessen Erledigung Professor Dobrunner auf Beschluß der thüringischen Staatsregierung von seinem Lehramt enthoben wurde. Dobrunner wurde beschuldigt, sich am Tage der nationalen Solidarität über das Winterhilfswerk abfällig geäußert zu haben. Die Jenaer Studentenschaft hatte deshalb die Vorlesungen des Professors boykottiert.

Kulturpolitische Notizen

Das künftige Bayreuth

Im Rahmen einer außerordentlichen Sitzung des Bayreuther Stadtrates zeichnete Gauleiter Staatsminister Schemm ein Bild des künftigen Bayreuth als einer mächtigen Kraftstation nationalsozialistischen Geistes. Von dem Sitz der Reichsamtsleitung des NS. Lehrerbundes und dem Haus der deutschen Erziehung geht der Strom nationalsozialistischen Geistes in alle Kanäle des deutschen Bildungswesens vom Kindergarten bis zur Hochschule. Bayreuth wird der Sitz einer der drei bayrischen Hochschulen für Lehrerbildung und erhält in Verbindung damit eine neue 18klassige Volksschule vorbildlicher Art. Musterschulen aller Gattungen soll Bayreuth in Zukunft besitzen. Neben dem Haus der deutschen Erziehung plant der NS. Lehrerbund einen großen Bibliotheksbau. Im gleichen Baugelände entsteht das neue Heim der deutschen Stenographenschaft und das Gebäude der Reichslichtbildstelle für Nordbayern. Die Stadt Richard Wagners und Houston Stuart Chamberlains marschiert, beispielhaft und würdig ihrer großen Bürger, in der Front des neuen Deutschland.

Vormarsch des Rundfunks

Der deutsche Rundfunk ist unter nationalsozialistischer Führung zu einem ungemein schlagkräftigen politischen Instrument und zu einem wahrhaft volkstümlichen Kulturelement geworden. Daß diese Entwicklung von den breitesten Volksschichten anerkannt wird und die Beliebtheit des Rundfunks wesentlich gesteigert hat, beweisen immer wieder die Zahlen der Rundfunkteilnehmer. Am 1. Februar betrug die Gesamtzahl der Teilnehmer im Deutschen Reich 6 439 232. Der Januar erbrachte die stärkste je erreichte Zunahme von 206 311 neuen Teilnehmern, wobei schon im Dezember 1934 mit 231 591 Zugängen eine Rekordzahl erreicht wurde. Mit Recht hat im Zusammenhang mit diesen Entwicklungszahlen der Reichssendeleiter betont, daß nicht minder wesentlich und charakteristisch die rückläufige Bewegung der Hörerabgänge ist. Während 1932 durchschnittlich auf 100 Zugänge 74,1 Abgänge kamen, betrugen die Prozentzahlen im Dezember 1934 nur 21,8 v. H. und im Januar 1935 sogar nur 19,8 v. H. Der Vormarsch des deutschen Rundfunks ins deutsche Volk ist ein getreues Spiegelbild des Vormarsches der nationalsozialistischen Idee.

Der Film der deutschen Fliegerei

Napoleon Bonapartes verächtliches Wort: „England übe die Hegemonie auf dem Wasser, Frankreich herrsche auf dem Lande, die Deutschen aber mögen sich in der Luft schadlos halten!" hat für Deutschland eine ungeahnte Bedeutung gewonnen. Nicht als ob nun Deutschland an eine Hegemonie der Luft denke, aber deutscher Erfindergeist hat in der Eroberung der Luft in den letzten Jahrzehnten bis in die Gegenwart hinein wahre Triumphe gefeiert. Das Erbe der großen Kampfflieger des Weltkrieges ist an ein starkes Fliegergeschlecht des Friedens gefallen. Und der Gedanke der deutschen Luftfahrt setzt sich sieghaft im neuen Deutschland durch. Ihm dient in vorbildlicher Weise auch der neue Terra-Film „Wunder des Fliegens". Ernst Udet ist der Hauptdarsteller — wenn man so sagen darf — in diesem Film. Mit ihm wird der Zuschauer die große Leistung deutscher Fliegerei erleben; er fliegt, jagt aufwärts, stürzt zur Tiefe — und mit ihm die Kamera, die alles das aufnimmt. Wunder des Fliegens — Triumph deutscher Fliegerei!

= **Zeitgenössische Kammermusik im Rundfunk.** Vor kurzem brachte der Leipziger Sender neue Kammermusik Leipziger Komponisten. Das Genzel-Quartett spielte ein Streichquartett g-Moll von Köhschau, das zwar kein Neuland erschließt, aber zweifellos eine wertvolle Bereicherung für die Hausmusik bedeutet. Einen interessanten und überzeugenden Versuch mit drei Streichinstrumenten eine farbige und impressionistische Musik zu schreiben, macht Hunger in seiner „Ballade". — Aber auch ausländische Sender zeigen lebhaftes Interesse an zeitgenössischer deutscher Kammermusik. So hörte man gestern aus Hilversum, gespielt von Verlage (Viola), Trostwijk (Klavier) die Canzone con Variationi aus der Bratschensonate D-Dur des Dresdner Komponisten Dr. Kurt Benthien, die seinerzeit durch Spitzner und Blumer mit starkem Erfolg im Tonkünstlerverein zur Uraufführung kam und seitdem zum ständigen Repertoire der Violaspieler gehört. r.

= **Pi Stabelmann** hatte mit Konzerten in Mülheim a. d. Ruhr (mit dem Münchner Kammertrio für alte Musik), in Coburg, Mainz bei vollen Sälen, sowie in den Sendern Königsberg, Berlin, Frankfurt/Main, Köln und Stuttgart großen Erfolg, und wurde zu weiteren Konzerten für das Bach-Händel-Jahr eingeladen.

Dramatisierte Kleist-Novelle

Alfred Günther: „Hauptmann Fabian"

Von unserm Korrespondenten

München, im Februar

Alfred Günther, als Journalist, Kunstschriftsteller und Lyriker bekannt, hat mit seinem ersten Bühnenwerk, dem Schauspiel „Hauptmann Fabian", einen sehr großen Wurf gewagt. Gleichwohl ist es verwunderlich, daß noch niemand vor ihm es unternommen hat, die Fabel der von stärksten dramatischen Spannungen erfüllten Kleistschen Novelle „Die Marquise von O." in die dramatische Form umzuschreiben. Ehrfurcht vor dem Genie Kleist mag dem wohl im Wege gestanden haben, und auch Günthers Werk verleugnet sie nicht; in einigen Punkten hält es sich sogar vielleicht enger als gut an die epische Vorlage. Daß Günther im übrigen Veränderungen gewagt und folgerichtig durchgeführt hat, zeugt für seine Berufung zum Dramatiker. Nur in einem Punkt wird man ihm dabei nicht zustimmen können. Er hat dem Grafen F. oder „Hauptmann Fabian" zwei (bei Kleist nicht vorhandene) Frauen als Helferinnen bei seinen Bemühungen um die Marquise von O. zur Seite gestellt. Das tut der Größe des tragischen Ringens dieses Mannes um die Wiedergutmachung seiner Verfehlung erheblichen Abbruch und wirkt auch dadurch etwas peinlich, daß eine dieser Frauen den Grafen liebt und auch von ihm in gewisser Weise geliebt wird. Dieses Abweichen vom geraden Wege ist um so erstaunlicher, als Günther im übrigen die schon durch die Titeländerung angedeutete Akzentverschiebung streng durchgehalten hat. Nicht, wie bei Kleist, steht die seelische Verwirrung der ohne ihr Wissen von einem Unbekannten zur Mutter gemachten Marquise im Vordergrund, sondern der dramatische Kampf in der Brust des schuldig gewordenen Mannes um seine Entsühnung. Es wirkt auch folgerichtig, daß dieser Kampf bei Günther mit dem freiwilligen Tod des Grafen tragisch endet, während Kleist ja in Würdigung der „gebrechlichen Einrichtung der Welt" das Paar sich doch noch zu einem guten Ende finden ließ.

Alles in allem: ein Drama von hoher ideeller Zielsetzung, ein Werk, das auch im Sprachlichen verantwortungsbewußt geformt ist und in dem wirkliche Helden vorkommen. Bei der heiklen Natur der Dinge, um die es hier geht, erfordert es freilich auf der Bühne ein besonderes Feingefühl sowohl der Regie wie der Darsteller. Die Uraufführung an den Münchner Kammerspielen (Spielleiter: Friedrich Domin) wurde ihm in diesem Betracht leider nicht völlig gerecht. Vor allem im Spiel des Elternpaares (Fritz Reiff und die nach zweijähriger Pause wieder zur Bühne zurückgekehrte Hedwig Wangel) und der Nebenpersonen war manches zu laut, zu betont und theatralisch, und auch bei Erich Musil als Fabian störte anfangs ein gewisses Uebermaß. Später jedoch mäßigte er sich und erreichte im Zusammenspiel mit der ganz hervorragenden Julietta von Carola Behrens stärkste Wirkungen. h. s.

= **Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater.** Opernhaus. Freitag (außer Anrecht) „Die Bohème" mit Pattiera, Angela Kolniak, Schöffler, Hilde Clairfried, Ermold, Bader. — In der am Montag unter der musikalischen Leitung von Kutzschbach stattfindenden Aufführung von Puccinis Oper „Gianni Schicchi" singt Plaschke die Titelpartie. Neu besetzt sind die Partien der Lauretta mit Elfriede Trötschel, des Rinuccio mit Kristjanson, der Ciesca mit Marion Hundt. Die weitere Besetzung mit Jessyka Koettrik, Lange, Liesel v. Schuch, Bader, Böhme, Schmalnauer, Ermold Falke ist die bekannte. — Als weiteres Werk kommt an diesem Abend noch die „Josephslegende" von Strauß in der neuen Inszenierung und choreographischen Gestaltung durch Hans Strohbach zur Aufführung. — Die Uraufführung von Rudolf Wagner-Régenys Oper „Der Günstling" oder „Die letzten Tage des großen Herrn Fabiano" findet unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Böhm und in der szenischen Gestaltung von Josef Gielen Mittwoch, den 20. Februar, statt. Titelpartie: Kremer, Königin Maria Tudor: Maria Fuchs, Jane: Angela Kolniak, Gil: Schöffler, Simon Renard: Böhme, Erasmus: Luis Rainer. Chöre: Pembaur, Bühnenbild: Caspar Neher, Trachten: Fanto. — Schauspielhaus. Mittwoch letzte Vorstellung des Schauspiels „Die Heimkehr des Matthias Bruck" von Sigmund Graff. (Anrecht B). — Am Donnerstag ist die Erstaufführung des neueinstudierten „König Richard III." von Shakespeare unter der Spielleitung von Rudolf Schröder. (Dienstag-Anrecht B vom 12. Februar.)

= **Kunsthandlung am Schloß.** Sonderausstellung vom 11. bis 28. Februar: Toni Funke (Dresden) „Tanzmasken". Geöffnet täglich von 9 bis 5 Uhr. Sonntags geschlossen.

Gespräch

• Von un

Caspar Ne
junge deutsche
„Günstlings"
Wagner-Rég
aufführung
Wirkens, dem Op
wir ihn. Hier a
die phantasievoll
rationen zu „Ta
aufs glänzendste
die andern Städt
Nehers. So hat
„Bären" in der
schon jetzt erwart
Ob er in Frankfu
mit! Jetzt treibt
die (für uns Fra

Das Entwerf
befriedigt ihn auf
zur aktiven Mita
schreibt Opernlibr
Das geistige Prin
Oper ziehen ihn a
er keinen Wert,
für und ihren Tr
für die formale G
Opernbücher enth
polyphonem Musik

Im Jahre 193
lings" geschriebe
Büchners dramatis
geregt worden ist.
Worten die jahre
Komponisten Wag
der Librettist bis
müssen immer noch
Libretto kann man
beschäftigen ihn ne
allmählich greifbar
Fest steht bereit
Wagner-Régeny,
vordentlich „liegt",